



Kinder- und Jugendbeteiligung bei Klimaschutz- und Klimaanpassungsprojekten ist ausbaufähig

Almuth Tharan und Michael Zschiesche

Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel gehört zu denjenigen Herausforderungen, die von Kindern und Jugendlichen regelmäßig als die drängendsten Aufgaben der Gesellschaft genannt werden (Shell-Jugendstudie, 2010). Auch wenn es keinen Nachweis in der Frage gibt, ob Beteiligung für den Klimaschutz generell förderlich ist, so kann doch unterstellt werden, dass durch die Einbeziehung der jungen Generation mindestens intergenerationelles Lernen ermöglicht wird und Klimaschutz dadurch eine breite gesellschaftliche Akzeptanz erfährt.

Dem folgenden Artikel liegen Internetrecherchen zu mehr als 50 Modellvorhaben der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Kontext Klimaschutz in Deutschland – vorrangig seit 2000 – zugrunde. Diese wurden innerhalb des Modellprojektes mit dem Titel »SoKo-Klima« (UfU, 2013) recherchiert und ausgewertet. Die Autoren haben Projekte und Planungen dann als klimarelevant angesehen, wenn sie kommunale und überregionale Auswirkungen auf das Klima hervorriefen oder diese im Sinne des Klimaschutzes und der Anpassung an die Folgen des Klimawandels thematisierten.

Warum sollten Kinder und Jugendliche in kommunalen Klimaschutzprojekten beteiligt werden und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig?

Das Leitbild der Bürgergesellschaft setzt auf mündige, selbstbewusste und demokratiewillige Bürgerinnen und Bürger. Kinder und Jugendliche spielen dabei eine relevante Rolle (u.a. Sigrid Meinhold-Henschel, 2004). Gerade das Hineinwachsen in das demokratische Gemeinwesen mit seinen Gestaltungsoptionen, Restriktionen und häufig auch zähen Aushandlungsprozessen will geübt sein. Allerdings gibt es in Deutschland noch zu wenige konkrete Projekte der Demokratieerziehung im kommunalen Raum (Ebenda, S. 9). So werden gemäß einer Umfrage aus dem Jahr 1999 – neuere Daten stehen nicht zur Verfügung – in 93% der Kommunen mit über 100.000 Einwohner/innen Jugendlichen Partizipationsangebote unterbreitet. Es ist jedoch fraglich, wie viele Jugendliche dadurch wirklich erreicht werden können (Bruner/Winkelhofer/Zinser, 1999).

Die Beteiligung an klimaschutzrelevanten kommunalen Entscheidungen verlangt ein übersektorales Verständnis von Planung. Dies beginnt sich erst allmählich im Planungsrecht in Deutschland zu etablieren (Birkmann u.a., 2013). Daher ist es wenig verwunderlich, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in diesem Bereich eine besondere Herausforderung darstellt. Seit der Jahrtausendwende sind trotz dieser komplexen Rahmenbedingungen zahlreiche Modellprojekte und Modellvorhaben – vorrangig zu Klimaschutzaspekten, weniger zu Klimaanpassung – mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland durchgeführt worden. Meistens ging



man dabei – insbesondere bei jüngeren Schüler/innen – vom Lebensumfeld aus (vorrangig Spielplatz- und Schulgeländeplanungen). Unter den angewandten Methoden und Beteiligungsverfahren, die durchgeführt wurden, dominieren informelle Beteiligungsformate. In formellen Beteiligungsverfahren mit der Zielstellung, Klimaschutz zu fördern, sind Kinder und Jugendliche kaum eingebunden worden. Dabei bieten Vorhaben, die mittels formeller Planungsverfahren verwirklicht werden – beispielsweise der Bau von Kohlekraftwerken oder der Aufschluss neuer Braunkohletagebaue – aufgrund ihrer Klimarelevanz deutlich stärkere Möglichkeiten, konkret etwas zum Klimaschutz beizutragen. Dies erfordert jedoch ein Umfeld, das die Auseinandersetzung mit kontroversen Vorhaben als originäres Element demokratischer Kulturaneignung zu vermitteln vermag. Zudem gehört auch Mut dazu, Jugendliche zur Beschäftigung mit derartigen – kommunal kontrovers diskutierten und dadurch hochpolitischen – Inhalten anzuhalten.

Wer initiiert Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte mit Klimabezug?

Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Anstoß zur Beteiligung in klimarelevanten Modellprojekten in aller Regel von Erwachsenen ausging. In der übergroßen Zahl der Fälle kamen die Initiator/innen aus der örtlichen Verwaltung, häufig aus dem Jugendamt, seltener auch aus dem Bauamt. Weitere Initiator/innen – wenn auch zahlenmäßig weniger relevant – kamen aus Vereinen und Initiativen, Umweltbildungszentren und in Einzelfällen aus der Bürgerschaft sowie in einem Fall aus einem Fachbereich Stadtplanung einer Universität. Dass Schulen als Initiatorinnen von Kinder- und Jugendbeteiligung bei Klimaschutzprojekten nicht festgestellt werden konnten, überrascht. Dies liegt jedoch daran, dass sie die Beteiligung ihrer Schülerinnen und Schüler am klimagerechten Umbau der Schule oder der Umgestaltung des Schulhofs nicht in allgemein zugänglicher Form dokumentieren. Trotzdem kann geschlussfolgert werden, dass Schulen in Deutschland derzeit kaum von sich aus initiativ werden, sich mit Planungsprozessen zu beschäftigen, die Vorhaben in ihrer Nachbarschaft oder dem weiteren schulischen Umfeld betreffen. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Zunächst genügt es, trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern, auf die gestiegenen und vielfältigen pädagogischen Anforderungen an Schulen hinzuweisen. Dennoch gibt es gerade in den letzten Jahren in vielen Bundesländern Initiativen zur Öffnung der Schulen nach außen. So im Rahmen der Entwicklung zur Ganztagschule (Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 2013, S.42 f.) oder des aus den USA wieder stärker aufgegriffenen Konzeptes des Community Organizing (Sperfeld, 2013). Die ganzheitliche Herangehensweise und Idee, Schule als Lebensort zu begreifen, fungiert hierbei als das übergreifende Leitbild. Auch im Konzeptansatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) stellt diese »Horizontenerweiterung« einen wichtigen Schritt und eine Bereicherung der in der Schule vermittelbaren Kompetenzen dar.

Informelle Beteiligungsverfahren mit Klimabezug überwiegen

Nahezu alle der etwa 50 recherchierten Modellprojekte zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in Klimaschutzprojekten fanden mittels informeller Methoden statt. Hierfür stehen naturgemäß eine große Anzahl erprobter und standardisierter Verfahren zur Verfügung (u.a. SenStadt, 2012). Informelle Methoden und Betei-



gungsformate sind aufgrund ihrer Niederschwelligkeit, hohen Flexibilität und Anpassungsfähigkeit im besonderen Maße geeignet, in der Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt zu werden (Schröder, 1995). Es können Unterrichtsinhalte aus verschiedenen Fächern mit Planungsverfahren verknüpft und Gestaltungskompetenzen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vermittelt werden: z.B. vorausschauend Entwicklungen zu analysieren und zu beurteilen, interdisziplinär Erkenntnisse zu gewinnen und zu handeln oder Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen zu können (vgl. BNE, 2004). Ebenso ist es möglich, die komplexen Themen Klimaschutz und Klimafolgenanpassung in Planungsverfahren zu integrieren und so Bildungsinhalte in diesen wichtigen Themenfeldern zu vermitteln. Der Nachteil beim Einsatz informeller Formate ist, dass sie bzw. ihre Ergebnisse oft ohne Wirkung bleiben. Denn der Umgang damit ist nicht verbindlich geregelt bzw. wird im Vorfeld durch die Akteure/innen nicht festgelegt. Gerade bei Kindern und Jugendlichen erfordert dies einen entsprechenden Kommunikationsaufwand, um Frustrationen oder zumindest Enttäuschungen vorzubeugen.

Bei der Auswertung der Modellvorhaben hat sich gezeigt, dass es keine Methoden und Beteiligungsformate gibt, die per se für Kinder und Jugendliche geeignet bzw. nicht geeignet sind. Zudem hat sich gezeigt, dass grundsätzlich alle Themen in Beteiligungsprozessen sowohl mit Erwachsenen als auch Kindern und Jugendlichen bearbeitet werden können. Vielmehr ist – genau wie bei Erwachsenen – für eine zahlreiche Beteiligung von Jugendlichen an einem Partizipationsvorhaben entscheidend, dass es eine starke Verbindung des Vorhabens zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen gibt. Dies kann sich bereits aus der räumlichen Nähe ergeben, aus individuellen oder gruppenbezogenen Nutzungsinteressen oder auch aus Vorhaben, die persönliche oder gruppenbezogene Werte und Interessen betreffen – gemäß dem Agenda-21-Motto: Global denken – lokal handeln. Sich aufgrund von persönlichen Werten oder Interessen zu beteiligen, ist bei Kindern und Jugendlichen durchaus verbreitet. Unterschiede zu Erwachsenen bestehen im Unterstützungsbedarf bei der Durchführung eines Beteiligungsverfahrens, z.B. im Umgang mit Komplexität (wobei in komplexen Beteiligungsvorhaben häufig auch Erwachsene überfordert sind) oder bei räumlich entfernten Vorhaben oder Beteiligungsschritten.

Die im Modellprojekt »SoKo-Klima« ausgewerteten 50 Modellprojekte zu Beteiligungsverfahren mit Klimabezug fanden überwiegend im unmittelbaren Schulumfeld, dem Schulhof, Schulgarten oder Schulspielplatz statt (Mikroebene). Einige Verfahren stellten einen räumlichen Bezug zur näheren Umgebung her (Mesoebene). Bei lediglich einigen wenigen Projekten wurden Kinder- und Jugendliche im Rahmen eines größeren und komplexeren Planungsverfahrens beteiligt, so z.B. bei einem Flächennutzungsplanvorhaben in Bergheim (NRW).

Die ermittelten Beteiligungsprojekte erfassten Kinder und Jugendliche im Alter von 3 – 18 Jahren, mit einem Schwerpunkt bei der Beteiligung von Schulklassen oder Arbeitsgemeinschaften und anderen schulisch eingebundenen Gruppen. Jüngere Schüler/innen wurden überwiegend in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung beteiligt, z.B. bei Schulhof- und bei Spielplatzgestaltungen. Letzteres hat wahrscheinlich damit zu tun, dass dieser Altersgruppe der Lebensraum »Spielplatz« von den Erwachsenen zugeschrieben wird. Zum anderen sind der Spielplatz vor der Haustür und der eigene Schulhof Orte, an denen sich die Kinder ohnehin täglich aufhalten und die sie größtenteils selbständig aufsuchen (können). Mit dem Alter der Kinder und Jugendlichen scheinen



die Größe, die Entfernung und die Komplexität der Beteiligungsvorhaben zuzunehmen. Wobei es vereinzelt auch Beispiele der Beteiligung junger Kinder an größeren Vorhaben gibt.

Hinsichtlich der thematischen Tiefe der Behandlung von Klimaschutzaspekten in den Beteiligungsprojekten konnten aus der Recherche kaum verwertbare Erkenntnisse abgeleitet werden. Denn Klimaaspekte waren in aller Regel nur mittelbare inhaltliche Schwerpunkte. Dies ist wenig verwunderlich, da im Zentrum der Beteiligung an Planungsvorhaben die Erhebung der Interessen von Kindern und Jugendlichen stehen. Sie lernen diese zu formulieren und in das Verfahren einzubringen. Sie erleben, wie ihre Meinung aufgenommen wird, und ob und wie diese die Planung beeinflusst. Es gibt nur wenige Fälle, in denen der Klimaaspekt zentral thematisiert wurde, wie beispielsweise beim Projekt »Klimaneutrale Bildungseinrichtung« einer Grundschule in München.

Lediglich in zwei von über 50 ausgewerteten Projekten wurden Kinder und Jugendliche im Rahmen eines formalen Beteiligungsverfahrens beteiligt. Dabei handelte es sich um Verfahren der Raumplanung bzw. Bebauungsplanung gemäß Baugesetzbuch. Anlagengenehmigungen und Infrastrukturvorhaben sind bislang nicht als Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland durchgeführt worden.

Kinder- und Jugendbeteiligung bei Klimaschutz- und Klimaanpassungsprojekten ist ausbaufähig

Die Recherche bestätigt, dass es bislang nur wenige Beispiele in Deutschland gibt, in denen Kinder und Jugendliche über ihr Schulumfeld hinaus in kommunale oder überörtliche Planungen mit Klimabezug einbezogen wurden. Dadurch wird nicht nur die Chance vertan, in lebensweltlichen Bezügen zu lernen. Darüber hinaus wird Kindern und Jugendlichen bei einem von ihnen als wichtigem Zukunftsthema identifizierten und generationsübergreifendem Problem verwehrt, aktiv an der Lösungssuche mitzuwirken (Shell, ebenda). Im Modellprojekt »SoKo-Klima« wurde zudem festgestellt, dass es bei künftigen Jugendbeteiligungsverfahren mit Klimabezug notwendig ist, Klimaschutz und Klimafolgenanpassung mit Praxisbeispielen aus der Stadtplanung zu verknüpfen. Weiterhin sollten bei Planungsvorhaben in der Kommune Kinder und Jugendliche als zu Beteiligende mitgedacht werden. Damit könnten neue Potentiale – sowohl für Klimaschutzbildung als auch für das Erlernen von Bürgerbeteiligung – erschlossen werden (vgl. SoKo-Klima, 2013). Viele der ausgewerteten Projekte und Beteiligungsbeispiele erlauben keine Aussagen hinsichtlich ihrer Erfolgs- und Langzeitwirkung. Zudem ist es für neue Projekte häufig schwer, auf die Erfahrungen früherer Vorhaben zurückzugreifen. So konnte nicht nur bei Projekten des Programms »MitWirkung!« der Bertelsmann-Stiftung festgestellt werden, dass viele Ergebnisse und Teilprojekte vier Jahre nach Projektschluss online nicht mehr verfügbar waren. Für künftige Modellprojekte wäre es daher wünschenswert, Standards festzuschreiben, wie übertragbare Erfahrungen aus den Projekten langfristig für die allgemeine Öffentlichkeit gesichert und damit weitergegeben werden können. Das Internet wäre ein dafür ein geeignetes Medium, da Erfahrungen schnell und direkt – auch noch nach Jahren – abgerufen werden können. Voraussetzung ist, dass dies gewollt und mitgedacht wird.



Literatur

Birkmann, Jörn u.a. (2013), Klimawandel und räumliche Planung – eine Einführung. In: Birkmann, Jörn/ Vollmer, Maike/ Schanze, Jochen (Hrsg.): Raumentwicklung im Klimawandel – Herausforderungen für die räumliche Planung. Hannover (=Forschungsberichte der ARL 2), S. 7-13.

Bischoff, Ariane/ Selle, Klaus/ Sinning, Heidi (1995): Informieren, Beteiligen, Kooperieren – Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken, Dortmund (=KiP Kommunikation im Planungsprozeß, Bd. 1).

Bruner, Claudia Franziska/ Winkelhofer, Ursula/ Zinser, Claudia (1999): Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013): Ganztägig bilden. Eine Forschungsbilanz, Bonn Download: http://www.ganztagsschulen.org/media/121206_BMBF_GTS-Forschungsbilanz_bf_df.pdf.

Kindervereinigung Sachsen e.V. (2010): Leitfaden für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Sachsen. Chemnitz (Download: http://www.kindervereinigung-sachsen.de/fileadmin/KV_SACHSEN/pdf_material/Publikationen/Leitfaden_KV_Sa.pdf).

Meinhold-Henschel, Sigrid (2004): Kinder- und Jugendpartizipation in Kommunen – Ausgangssituation und Zielsetzungen der Initiative »mit Wirkung!« (Download: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-2CF2DA74-A16500A5/bst/Kapitel_Meinhold-Henschel.pdf).

SenStadt (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin) (Hrsg.) (2012): Handbuch Partizipation. Kulturbuch-Verlag, Berlin.

Sperfeld, Franziska (2013): Red keinen Brei stell die Heizung auf drei! Motivation und Ansprache von Jugendlichen in Kiezschulen, In: Themen und Informationen, Hefte 1-2 (www.ufu.de).

Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und –gestaltung. Weinheim und Basel.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (<http://www.bne-portal.de/was-ist-bne/grundlagen/gestaltungskompetenz/>).

ISR (Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin): Formelle und informelle Instrumente der Raumplanung (http://planung-tu-berlin.de/Profil/Formelle_und_Informelle_Planungen.htm).

Shell-Jugendstudie 2010(<http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study/2010/climate-change.html>).



Autor/innen

Almuth Tharan arbeitet seit 2006 im Fachgebiet Klimaschutz und Umweltbildung. Sie leitet als stellvertretene Fachgebietsleiterin seitdem viele Bildungsprojekte in Berlin, auf Bundesebene und in EU-Bezügen. Frau Tharan ist auch Projektleiterin des Modellprojektes »SoKo-Klima«. Sie hat vielfältige Erfahrungen als Moderatorin in Beteiligungsprojekten.

Michael Zschiesche ist seit 1991 im Unabhängigen Institut für Umweltfragen mit Beteiligungsfragen beschäftigt. Er forscht als Fachgebietsleiter Umweltrecht und Partizipation an Fragen zur besseren Ausgestaltung und Nutzung formeller und informeller Beteiligungsverfahren im Umweltschutz, im wissenschaftlichen Kontext, im kommunalen Bereich, bei der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen sowie im Inklusionskontext. Herr Zschiesche konzipiert und moderiert darüber hinaus Beteiligungsprozesse wie Bürgerkonferenzen, Szenarioworkshops oder Fokusgruppendifferentiale.

Kontakt

E-Mail: almuth.tharan@ufu.de

E-Mail: michael.zschiesche@ufu.de

Redaktion eNewsletter

Stiftung MITARBEIT
Netzwerk Bürgerbeteiligung
Redaktion eNewsletter
Ellerstraße 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de